Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 44

Illustration: [s.n.]
Autor: Matuška, Pavel

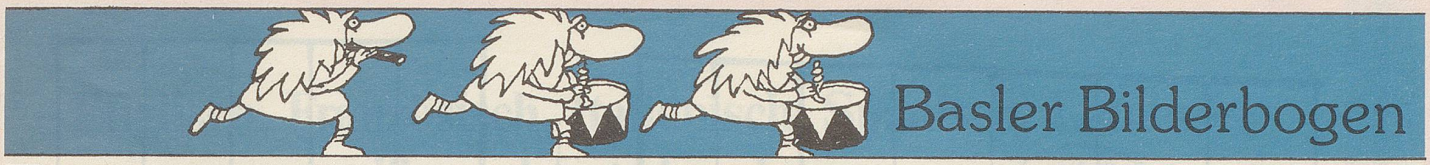
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hanns U. Christen

Adiee Lörli!

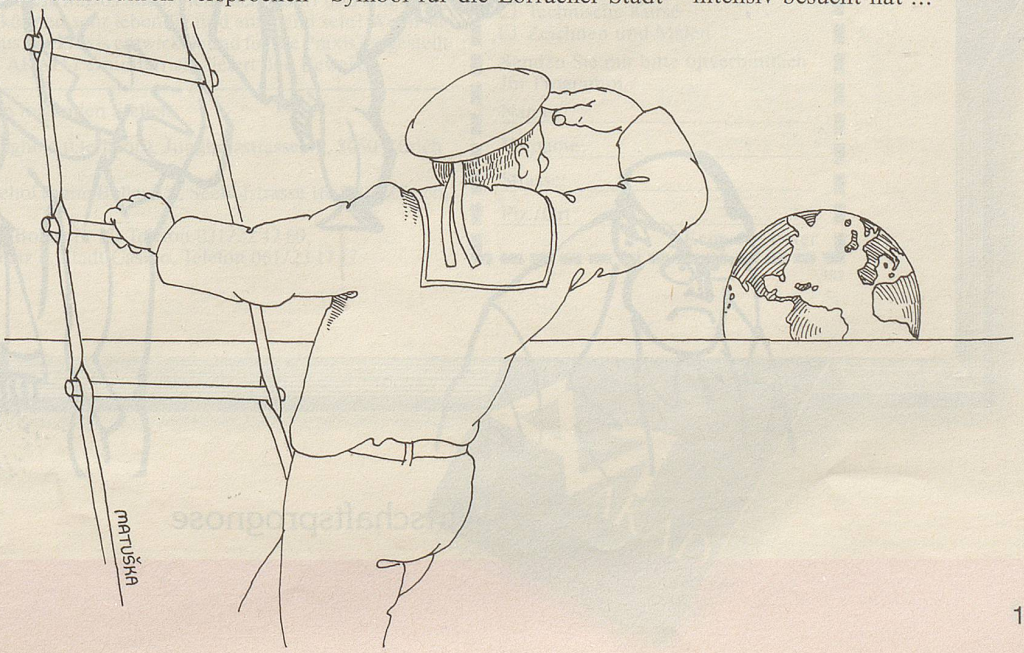
Es ist schon schlimm genug, wenn man von einem Lörli Abschied nehmen muss, das man lange und erfolgreich umflirtet hat. Wenn aber ein Lörli von dannen geht, dessen einmalige Reize man erst kurz vor dem letzten Tag zum erstenmal bewunderte und mangels Zeit gar nicht näher kennenlernen konnte – also das ist dann schon eine Katastrophe. Und das ist ausgerechnet mir passiert.

Damit Sie mich nicht für schlimmer halten, als ich wirklich bin, muss ich Ihnen sagen, wer das Lörli ist. Das Lörli ist nämlich eine Ente. Und erst noch keine leibhaftige Ente, sondern ein Symbol. Vögel aller Art pflegt man gerne als Symbole zu missbrauchen. Von Adlern wimmelt es nur so, vorwiegend bei Staaten, denen vornehme Zurückhaltung nicht als Tugend angekreidet werden kann: Preussen zum Beispiel, und die USA. Noch vornehmere Staaten haben sogar einen Doppeladler, zum Beispiel Byzanz und das ihm geistesverwandte kaiserliche Österreich. Die Eule hat sich Athen zum Symbol gewählt, und umgekehrt. Eulen gelten als sehr klug, was vielleicht daher kommt, dass sie nur nachts herumfliegen, und da kann man sie weniger gut umbringen, weil man sie nicht gut sieht. Der Storch gilt als Vogel des Elsass, aber nicht etwa, weil er Kinder bringt – das tun die Frauen im Elsass lieber selber, weil sie dann besser wissen, was sie bekommen. Sondern eher weil der Storch, wie die Elsässer auch, gern Froschschenkel isst. Der Vogel Gryff ist zwar kein richtiger Vogel, aber er passt als Symbol recht gut zu Basel, denn die rechten Basler tun auch nichts gern richtig, sondern am liebsten alles nur fast. Ausgenommen das Geldverdienen.

Sonderbar ist, dass der wohl erfolgreichste aller Vögel von niemandem als Symbol verwendet wird. Nämlich der Spatz. Den gibt es überall, und er kann sich durchsetzen wie sonst nichts auf der Welt – aber er ist einfach zu wenig vornehm. Da hat es die Lerche schon besser: die wird nicht nur in Liedern besungen, sondern sie kommt, zusammen mit der Nachtigall, sogar bei Shakespeare vor, und zwar als Symbol für den frühen Morgen. Die Lerche ist aber auch das Wappentier einer Stadt, die mit Basel freundschaftlich verbunden ist. Nämlich für Lörrach. Die Freundschaft besteht für manche Basler darin, dass sie nach Lörrach einkaufen gehen, und dafür kaufen manche Lörracher in Basel ein. Das hat erstens den Reiz der Fremde und zweitens den Vorteil, dass manches weniger kostet. Solches nennt man Belebung der internationalen Wirtschaft beziehungsweise der Lörracher Wirtschaften.

Lörrach ist aber nicht nur wegen seiner Lerche als Vogelstadt bestens bekannt, sondern auch wegen der Ente Lörli. Die war das Symbol der Landesgartenschau, die vor Lörrachs Mauern stattfand. Sie war eine Ente, die eilends von rechts nach links rannte und eine rote Blume im Schnabel hielt. Das war aber nicht eine Darstellung der Wahlergebnisse in Bremen und Hessen, sondern das war einfach eine künstlerische Gestaltung. Die Ente Lörli, der es so pressierte, war auch nicht ein «Canard pressé», denn das ist ein Rezept der grossen französischen Küche. Das Lörli war vielmehr ein liebenswertes Wesen, das die wunderschöne Gartenschau noch liebenswerter machte. Und ausgerechnet mir ist es passiert, dass ich die Gartenschau in Lörrach erst vier Tage vor ihrem Ende – nach sechs Monaten! – zum erstenmal besuchte. Und auch das nur, weil der Lörracher Stadtschreiber Walter Jung, den ich ungemein gut mag, mich persönlich herumzuführen versprochen hat. Ein halbes Jahr lang habe ich immer wieder gedacht: also nächste Woche gehst du zum Lörli! Und jedesmal kam dann etwas dazwischen. So ist das Leben.

Viel habe ich verpasst. Nicht nur die endlos vielen Blumen jeder Jahreszeit, die's zu sehen gab. Auch die Veranstaltungen, die in pausenloser Folge die Bevölkerung von Lörrach erfreuten. Mir ist unter vielem anderem der Vortrag «Saurer Regen» von Herrn Lauterwasser entgangen, ebenso wie das Wetthobeln von Kraut und die Veranstaltung «Zurück zum Mist», was aber nicht eine Werbung für die Regenbogen-Presse war, sondern eine Information über Ernährung von Pflanzen. Ich kam um die Fachberatung für Freizeitgärtner über das Thema «Grabbepflanzung – Gemüse und Kräuter». So steht's im Programm. Das erinnerte mich an einen Besuch in Schaffhausen, wo ich einst auf einem Friedhof saftige Bohnen angepflanzt sah. Nicht unbedingt mein Fall. Frage an die Köchin: «Was gibt's heute Gutes?» Die Köchin: «Grossvater mit Speck und Geschwellten.» Also so etwas stört mich.

Noch viel, viel mehr habe ich verpasst. Erst viel zu spät sah ich an der Gartenschau die steinerne Statue eines Mannes ohne Kopf, die aber nicht als Symbol für die Lörracher Stadtverwaltung dort stand, die einen neuen Kopf bekommen muss, weil der verdiente Oberbürgermeister Emil Hugenschmidt zurückgetreten ist. Nein: der Steinblock hatte leider einen zuvor unsichtbaren Sprung, und beim Meisseln kam's dann zu dem Defekt. Vermutlich war der Bildhauer zu materialbewusst, als dass er den Kopf mit Araldit angeklebt hätte. Ich habe auch nicht gesehen, wie die sieben Basler Regierungsräte je ein Bäumlein pflanzten. In Lörrach weiss man genau, welches von wem stammt. Man kann dann später am Wuchs erkennen, welcher Regierungsrat der bäumigste war. Andere Basler Verwaltungsgrössen pflanzten nur Büsche – das sind die, in die sie sich schlagen, wenn sie etwas Dummes angestellt haben, oder so.

Ich habe auch gar keine Gelegenheit gehabt, die Liebeslaube zu benützen. Sie ist aus Eisenstangen zusammengeschweisst, und oben drauf dreht sich ein Amörli aus Eisenblech mit dem Wind. Wetterwendisch, wie die Liebe eben manchmal ist. Ich hätte die Liebeslaube aber auch nicht benützt, wenn ich früher von ihrer Existenz gehört hätte. Sie war nämlich völlig durchsichtig. Und jedermann weiss ja: rechte Liebe sucht das Verborgene. Je verborgener, desto offener kann man lieben. Dazu gibt's bei Lörrach auch Gelegenheit. Nämlich in der immensen Ruine der Burg Rötteln. Dort hat es viele lauschige Ecken. Aber eine Ente namens Lörli gibt's dort nicht. Jedoch eine heimelige Burgschenke mit Fasswein, wo man sich erholen kann, wenn man die lauschigen Ecken der Burgruine intensiv besucht hat ...